

## **Zur Einleitung: Kulturanalyse, Psychoanalyse, Sozialforschung – Einblicke für und in die volkskundliche Kulturwissenschaft<sup>1</sup>**

*Elisabeth Timm*

Dieser Band dokumentiert die Beiträge des Symposions „Kulturanalyse – Psychoanalyse – Sozialforschung: Positionen, Verbindungen und Perspektiven“, zu dem das Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, das Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz und das Österreichische Museum für Volkskunde im November 2006 nach Wien eingeladen hatten. Anlass für diese Veranstaltung war der 150. Geburtstag von Sigmund Freud im gleichen Jahr.

Eingang stand ein Podium zur Begegnung von Europäischer Ethnologie (Martin Scharfe), Kulturanthropologie (Ina-Maria Greverus) und Ethnopschoanalyse (Mario Erdheim) mit der Psychoanalyse. Diese Statements bilden auch den Beginn dieses Bandes.

Die Geschichte der Psychoanalyse Freuds ist vor allem auch die Geschichte ihrer Dekonstruktionen, Revisionen, Verwerfungen und Weiterentwicklungen. Mit *Eli Zaretsky*, dessen Werk „Secrets of the Soul“ (2004) 2006 in deutscher Sprache erschien, konnte für das Symposium der Autor einer neuen Geschichte der Psychoanalyse gewonnen werden. Er rekonstruiert diese Geschichte in einem sozial- und kulturhistorischen Sinne als Element der fordistischen Epoche der kapitalistischen Moderne (also vom Beginn des 20. Jahrhunderts

---

1 „Volkskundliche Kulturwissenschaft“ steht hier als Sammelbezeichnung für die Nachfolgedisziplinen der Volkskunde (die sich seit dem 19. Jahrhundert neben der Völkerkunde u. a. im Kontext der nationalistischen, rassistischen und völkischen Spaltung früher Kulturanalyse in Deutschland herausgebildet hat), welche heute als wissenschaftliche Disziplin und in den Museen unter mehreren Bezeichnungen institutionalisiert sind (Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie, Empirische Kulturwissenschaft usw.) und aufgrund ihrer Geschichte, Methoden und ihres praxisorientierten Kulturbegriffs unterschieden werden können von den zu Kulturwissenschaften gewandelten Geisteswissenschaften und Philologien.

bis in die 1960-er Jahre). Dabei analysiert Eli Zaretsky die Psychoanalyse als Mittel, als Ausdruck und als Repräsentation neuer Ideale und Praktiken eines „persönlichen Lebens“, welche neu waren und in dieser Epoche mit ihrem spezifischen Verhältnis von Massenproduktion und Massenkonsum, Arbeit und Freizeit, Staat und Familie zum Telos der Subjekte wurden. Die Strahlkraft der Psychoanalyse, so Eli Zaretsky, beruhte in dieser Epoche auf drei Elementen, die in historisch einzigartiger Weise miteinander korrelierten: Sie war „quasitherapeutische ärztliche Praxis, eine Theorie der kulturellen Hermeneutik und eine Ethik der Selbsterfahrung“ zugleich.<sup>2</sup>

Das Verhältnis von Kulturanalyse, Psychoanalyse und Sozialforschung ist empirisch wie theoretisch in vielfacher Weise reflektiert worden. Der wissenschaftshistorische Befund hierzu lautet, dass die Beziehungen zwischen diesen Feldern bis zur Zwischenkriegszeit inspirierend und intensiv waren, bis sie schließlich in der NS-Zeit fast völlig zerstört wurden. Für die Zeit seit 1945 sind es im Wesentlichen zwei Schulen, welche die Psychoanalyse als „kritische Theorie des Subjekts“ (Helmut Dahmer) mit dem Anliegen einer kritischen Theorie von Gesellschaft und Kultur verbunden sehen wollten, und die inspirierend für zahlreiche weitere Anstrengungen auf diesem Gebiet waren und sind:<sup>3</sup>

Zum einen entwickelten die Frankfurter Schule im Exil und ab 1951 die Remigranten am Frankfurter Institut für Sozialforschung (v.a. Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, sowie in den USA Herbert Marcuse) – im Austausch mit einigen Psychoanalytikern und Sozialpsychologen (u.a. Alexander Mitscherlich, Alfred Lorenzer, Klaus Horn) des 1960 neu gegründeten Sigmund-Freud-Instituts am selben Ort psychoanalytisch informierte Gesellschaftskritik und Kulturtheorie weiter. Für die Tagung konnten zwei Vortragende gewon-

---

2 Zaretsky, Eli: *Freuds Jahrhundert. Die Geschichte der Psychoanalyse*. Wien 2006, S. 26.

3 Neben der Frankfurter Schule und der Ethnopschoanalyse der Schweizer Schule ist hier die US-amerikanische Culture-and-Personality-Schule als eigene Entwicklung zu nennen (Ruth Benedict, Margaret Mead, Abram Kardiner, Ralph Linton, Cora DuBois); in Österreich hat Klaus Ottomeyer an der Universität Klagenfurt die Ethnopschoanalyse ebenfalls in eine Richtung entwickelt, die klinisches Arbeiten mit Gesellschafts- und Kulturanalysen verbindet; vgl. u.a. Ottomeyer, Klaus: *Die Haider-Show. Zur Psychopolitik der FPÖ*. Klagenfurt/Celovec 2000; ders.: *Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Soziales Verhalten im Kapitalismus*. Münster 2003.

nen werden, deren Forschungen in diesen Diskussionszusammenhängen ebenso gründen wie sie bis heute federführend weiter entwickelt haben: Die Sozialpsychologin *Regina Becker-Schmidt* hat die Kritische Theorie feministisch weitergedacht und fortentwickelt. Sie setzt/e sich mit ihren Arbeiten jeweils an die Spitze zuerst der Frauen- und später der Geschlechterforschung.<sup>4</sup> Damit hat sie eine heute zur Verfügung stehende Analysekategorie mit etabliert: die Kategorie Geschlecht, die nicht auf andere symbolische oder materielle gesellschaftliche Teilungen wie beispielsweise den Klassenwiderspruch zurückgeführt werden kann. Zugleich aber arbeitete und arbeitet sie an der Dekonstruktion eben dieser Kategorie Geschlecht, die nicht nur Instrument wissenschaftlicher Analyse ist, sondern selbst auch Untersuchungsgegenstand. Diese Frage ist in der Geschlechterforschung wie im Feminismus insbesondere mit dem radikalen Konstruktivismus von Judith Butler verknüpft, nach dem Geschlecht und Sexualität als semiotische Performanz bestimmt werden. Regina Becker-Schmidt vertritt demgegenüber in zweierlei Hinsicht einen anderen Ansatz: Zum einen verbindet sie die ethnomethodologische Frage nach dem „doing gender“ im Alltagshandeln mit einer makrostrukturellen Gesellschaftsanalyse, die nicht aus dem Blick verlieren will, dass dieses situative „making of gender“ sich historisch verfestigt hat zu den Teilungen nach Geschlecht, die uns nun als kulturelle Selbstverständlichkeit oder als Institutionen umgeben und gegenüberstehen. Zum anderen interessiert sich Regina Becker-Schmidt im Unterschied zum Mainstream der poststrukturalistischen und dekonstruktivistischen Geschlechterforschung für die Frage nach den körperlich-sensorischen Erfahrungen der Menschen: Diese gehen nicht in Sprache auf; vielmehr gibt es auch eine spezifisch-leibliche, somatische Konkretion von Sexualität als Begehren und Leidenschaft. Ihr Beitrag in diesem Band ist in diesem Sinne eine Synthese dieser Zugänge und des von ihr vorgenommenen mehrfachen Aufbrechens gegenwärtiger psychoanalytischer, sozial- und kulturwissen-

---

4 Zu diesem Weg nun neu mit Blick auf die familiäre wie wissenschaftliche Biographie: Dölling, Irene: „Die haben immer gesagt: Was gehen Dich die Arbeiterfrauen an, kümmere Dich erstmal um Dich selbst.“ Von der Erforschung der Probleme lohnabhängiger Mütter zur Frauenforschung: Regina Becker-Schmidt. In: Warmeken, Bernd Jürgen (Hg.): *Volksfreunde. Historische Varianten sozialen Engagements. Ein Symposium (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 103)*. Tübingen 2007, S. 365–177.

schaftlicher Rekonstruktionen und Kritiken von Subjekt, Subjektivierungsweisen und Subjektivierungsmöglichkeiten.

*Helmut Dahmer*, Soziologe und von 1968 bis 1992 Redakteur und Herausgeber der „Psyche“, hat die Reduzierung der Psychoanalyse auf eine Therapieform nie akzeptiert und mit seinen Forschungen zur Historie ihrer Institutionen und ProtagonistInnen der Zwischenkriegszeit und der NS-Zeit nicht nur Ideologiekritik geübt, sondern auch den Teil der Geschichte der Psychoanalyse geschrieben, den selbst (oder gerade) manche Verbände und FunktionärInnen dieser Profession des Erinnerns lieber vergessen hätten und daher bis heute immer wieder ignorieren: den Umgang der Fachverbände mit den Linksfreudianern und ihre mitunter bis zur Kooperation reichende Verkennung des Nazismus.<sup>5</sup> Helmut Dahmer verbindet die psychoanalytische Einsicht, dass die „freie Assoziation“ als Technik der Erkenntnis eines Subjekts genutzt werden kann mit dem politischen Ideal einer Gesellschaft, die menschlicher ist als die bislang historisch realisierten Formen, weil sie, wie Karl Marx es definierte, auf einer „Assoziation der Freien und Gleichen“ gründet. Auf dem Symposium diskutierte Helmut Dahmer mit *Klaus Theweleit*. Seine Aneignung und Rekonstruktion der Psychoanalyse ist verbunden mit der ästhetischen, sozialen und politischen Erfahrung der Studentenbewegung der 1960-er Jahre. Klaus Theweleit transzendiert ebenfalls in vielfacher Weise eine nach 1945 als medizinisch indizierte Therapie institutionalisierte Psychoanalyse und knüpfte damit an frühere und offeneren Verwendungen ihrer Potenziale wieder an.<sup>6</sup> *Felix de Mendelssohn*, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker in Wien, moderierte das Podium mit Helmut Dahmer und Klaus Theweleit und deutete die

5 Dahmer, Helmut: *Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke*. 2., erw. Aufl., Frankfurt am Main 1982; ders.: *Pseudonatur und Kritik. Freud, Marx und die Gegenwart*. Frankfurt am Main 1994; ders.: *Psychoanalytiker in Deutschland 1933–1951*. In: Fallend, Karl, Bernd Nitzschke (Hg.): *Der „Fall“ Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik*. Überarb. u. mit einem aktuellen Vorwort versehene Neuaufl. Gießen 2002, S. 173–193.

6 U.a.: *Theweleit, Klaus: Männerphantasien (2 Bde.)*. Neuausgabe München 2000; ders.: *Objektwahl. (All You Need Is Love ...)*. Über Paarbildungsstrategien & Bruchstück einer Freudbiographie. Frankfurt am Main 1990; sowie ders. aktuell im Kontext der neueren Auseinandersetzung zwischen Neurowissenschaften und Psychoanalyse: *Theweleit, Klaus: Übertragung. Gegenübertragung. Dritter Körper. Zur Gehirnveränderung durch die Medien*. Köln 2007.

Statements sowie die Beiträge aus dem Publikum wie Assoziationen in einer Gruppenanalyse.<sup>7</sup>

Zum anderen ist mit Blick auf das Anliegen der Verbindung einer kritischen Theorie von Gesellschaft, Kultur und Subjekt die Schule der Ethnopschoanalyse zu nennen, die ab den 1960-er Jahren von EthnologInnen und PsychoanalytikerInnen (Paul Parin, Goldy Parin-Matthè, Fritz Morgenthaler) in Zürich begründet wurde.<sup>8</sup> Auf der Grundlage von Feldforschungen, aber auch mit einer spezifischen Anwendung der Psychoanalyse zur Aufnahme ethnologischer Daten entwickelte die Zürcher Gruppe die Ethnopschoanalyse. In Bezug zu diesem Kontext sowie in Auseinandersetzung mit der Arbeit des Ethnologen und Psychoanalytikers Georges Devereux untersucht der Ethnologe und Psychoanalytiker *Mario Erdheim* „Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit“ und entwickelte dabei einen eigenen, ethnopschoanalytischen und gesellschaftstheoretischen Zugang sowohl zu den Phänomenen von Macht und Herrschaft als auch zum Verhältnis von Adoleszenz und Kulturwandel.<sup>9</sup> In den 1970-er Jahren begann die Zusammenarbeit der Zürcher ethnopschoanalytischen Schule mit Florence Weiss und Milan Stanek aus der Ethnologie an der Universität Basel. *Milan Stanek* referierte auf dem Symposium über seine Arbeit am Beispiel einer Gruppensupervision im Rahmen seiner Tätigkeit in der psychoanalytischen Sozialarbeit;<sup>10</sup> *Florence Weiss* setzte sich in ihrem Beitrag „Pierre Bourdieu und die Macht der Praxis“ mit einem der letzten Werke des französischen Ethnologen und Soziologen auseinander, der „*misère du monde*“ und

---

7 Zur psychoanalytischen Kulturkritik von ihm u.a.: Die Ästhetik des Politischen im gruppenanalytischen Prozess – eine erweiterte Sicht der Gruppenanalyse. In: gruppenanalyse 11, 1 (2001); Tyrannophobie – Gruppenleitung und die Krise der Demokratie. In: Freie Assoziation 5, 3 (2002); Warum ist der erste Mord der Geschichte ein Geschwistermord? Zur Genealogie der Perversion. In: Hirsch, Mathias (Hg.): Das Kindesopfer. Eine Grundlage unserer Kultur. Gießen 2006.

8 Umfassend dokumentiert in: Reichmayr, Johannes: Ethnopschoanalyse. Geschichte, Konzepte, Anwendungen. Gießen 2003.

9 U.a.: Erdheim, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozeß. Frankfurt am Main 1982; ders.: Omnipotenz als Möglichkeitssinn; in: Freie Assoziation 4 (2001).

10 Dazu u.a.: Becker, Ulrike, Andrea Hermann, Milan Stanek (Hg.): Chaos und Entwicklung. Theorie und Praxis psychoanalytisch orientierter sozialer Arbeit. Gießen 1999.

der darin skizzierten Möglichkeit des „Verstehens“ als Methode der Sozialforschung.<sup>11</sup>

Ebenfalls eine Verbindung von Ethnologie und Psychoanalyse und dabei ein einzigartiger Weg mit zahlreichen Feldforschungen in vielen afrikanischen Staaten sowie in Brasilien ist *Gerhard Kubik* zu verdanken.<sup>12</sup> Im November 2006 hielten ihn zwar auch das Feld und seine musikalische und ethnologische Passion vom Symposion fern, seinen Beitrag ließ er jedoch von einem Kollegen (Stephan Steiner) vortragen und stellte ihn für diesen Band zur Verfügung. Während in einigen aktuellen sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungen immer wieder mit einem Spontanverständnis von „Ethnographie“ ein theorieferner Positivismus des Augenscheins zur Methode gemacht wird, zeigen Kubiks Arbeiten sowohl die Chance der von Freud entwickelten Technik der freien Assoziation – von Kubik weiter entwickelt zum „floating“ – als auch die Notwendigkeit eines Theoriebezugs solcher Empirie.

Die Europäische Ethnologie ist eine der Kulturwissenschaften, die empirisch nicht nur mit schriftlichen Quellen oder materiellen Zeugnissen arbeitet, sondern auch ethnographisch oder mit Methoden der qualitativen Sozialforschung. Daher ist für dieses Fach die psychoanalytische Information bedeutsam, dass jede Rede, jede Begegnung und jede Alltagspraxis nicht nur manifeste, sondern auch einen latente Inhalte hat, und dass diese geformt wie auch repräsentiert sein können durch die Dynamik der Beziehung, die sich im Forschungsprozess entwickelt. Wenn qualitative Methodik nicht einem naiven Positivismus verhaftet bleiben will, ist sie daher auf die Kenntnisaufnahme und Reflexion von Übertragungen und Gegenübertragungen bei den

11 Florence Weiss' Beitrag konnten wir für diesen Band leider nicht erhalten. Zu ihrer ethnopschoanalytischen Arbeit u.a.: Die Beziehung als Kontext der Datengewinnung. Ethnopschoanalytische Gesichtspunkte im Forschungsprozess. In: Spuhler, Gregor u.a. (Hg.): Vielstimmiges Gedächtnis. Zürich 1994, S. 23–47; dies., Fritz Morgenthaler, Marco Morgenthaler: Gespräche am sterbenden Fluß. Ethnopschoanalyse bei den Iatmul in Papua-Neuguinea. Frankfurt am Main 1994.

12 U.a.: Kubik, Gerhard: Africa and the Blues. Jackson 1999; ders.: Zur ontogenetischen Basis der Inzestscheu. Ein kulturvergleichender Ansatz. Münster 2003; ders.: Totemismus. Ethnopsychologische Forschungsmaterialien und Interpretationen aus Ost- und Zentralafrika. Münster 2004; ders., Moya Aliya Malamusi: Formulas of Defense: A Psychoanalytic Investigation in Southeast Africa. In: American Imago 59, 22 (summer 2002), S. 171–196.

Begegnungen von Forschenden und Erforschten angewiesen. Diese Einsicht hat in der zur Empirischen Kulturwissenschaft reformierten Volkskunde vor allem Utz Jeggle eingebracht und in der Lehre mit den Studierenden eingeübt – zum Symposium konnte er aufgrund seiner Krankheit leider nicht beitragen.<sup>13</sup> Aus einer Initiative von Katharina Eisch und ihm ging eine ethnopsychanalytisch orientierte Supervisionsgruppe hervor, die 1998 am Tübinger Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft mit professioneller Leitung begann, und an der sowohl Studierende als auch Lehrende teilnahmen und teilnehmen.<sup>14</sup> Der Beitrag von Katharina Eisch-Angus demonstriert das Potenzial der ethnopsychanalytischen Reflexion der ethnographischen Begegnung. Am Grazer Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie gibt es seit einigen Semestern ebenfalls, gefördert und getragen von Elisabeth Katschnig-Fasch,

- 
- 13 U.a.: Jeggle, Utz: Geheimnisse der Feldforschung. In: Nixdorff, Heide, Thomas Hausschild (Hg.): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin 1983, S. 187–204; ders. (Hg.): Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 62). Tübingen 1984; ders.: Das Initial. In: Tübinger Korrespondenzblatt Nr. 38 (1991), S. 33–36. Ein Band einiger Schülerinnen und Schüler ist: Eisch, Katharina, Marion Hamm (Hg.): Die Poesie des Feldes. Beiträge zur ethnographischen Kulturanalyse (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 93). Tübingen 2001. Zu nennen als Exempel für ein Verständnis der Forschungsbeziehung als Datenmaterial auf der Grundlage einer Feldforschung sind vor allem Eisch, Katharina: Grenze. Eine Ethnographie des bayerisch-böhmischen Grenzraums (Bayerische Schriften zur Volkskunde, Bd. 5). München 1996; Becker, Franziska: Ankommen in Deutschland. Einwanderungspolitik als biographische Erfahrung im Migrationsprozeß russischer Juden. Berlin 2001; sowie die methodischen Forderungen einer Reflexion der Forschungsbeziehung von: Lindner, Rolf: Die Angst des Forschers vor dem Feld. Überlegungen zur teilnehmenden Beobachtung als Interaktionsprozeß. In: Zeitschrift für Volkskunde 77 (1981), S. 51–66; Warneken, Bernd Jürgen, Andreas Wittel: Die neue Angst vor dem Feld. Ethnographisches research up am Beispiel der Unternehmensforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 93 (1997), S. 1–16; Schönberger, Klaus: Von der Entgrenzung der Arbeit zur Entgrenzung der Methoden ihrer Erforschung: Forschungsdesigns und Erhebungstechniken. In: Boes, Andreas, Sabine Pfeiffer: Informationsarbeit neu verstehen. Methoden zur Erfassung informativierter Arbeit. München 2005 (ISF München – Forschungsberichte), S. 18–44.
- 14 Jeggle, Utz: Neu am LUI: Supervision. In: Tübinger Korrespondenzblatt, 50 (1999), S. 45f.; Wittel-Fischer, Barbara: „Das Unbewußte ist unbestechlich“. Supervision in der Tübinger Empirischen Kulturwissenschaft. In: Eisch/Hamm: Die Poesie des Feldes (wie Anm. 13), S. 140–160.

Lehrveranstaltungen zur Ethnopschoanalyse von Florence Weiss aus der Zürcher Schule, die diese Methode maßgeblich mit entwickelt hat. Diese Bemühungen und methodischen Orientierungen jedoch sind Randerscheinungen innerhalb der kleinen akademischen Disziplin Volkskunde/Europäische Ethnologie geblieben; in den methodischen Lehrwerken des Faches spielen sie keine Rolle.

Aber nicht nur als Methode, sondern auch als Kulturtheorie findet die Psychoanalyse in der Volkskunde und Europäischen Ethnologie Berücksichtigung. Auch hier ist wiederum an erster Stelle Utz Jeggle zu nennen, wenn er etwa vielfach und beispielgebend auf den Dörfern und in Kleinstädten individuelle und kulturelle Prozesse des Erinnerns und Vergessens der NS-Zeit untersuchte,<sup>15</sup> wozu er psychoanalytische Einsichten in die Möglichkeiten und Grenzen des Menschen im Umgang mit Gewalt und Tod benötigte. Diese Themen sind bevorzugter Gegenstand sozial- und kulturwissenschaftlicher Arbeiten zum kulturellen Gedächtnis. Der Beitrag von *Angela Moré*, Sozialpsychologin, thematisiert – ausgehend von Freuds Arbeiten „Totem und Tabu“ und „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ – solche individuellen wie kollektiven Weisen der Tradierung in Bezug auf die Frage nach der Weitergabe von „Gefühlserbschaften“ von einer Generation an die nachfolgende, oder auch an die nachfolgende Generation. Die Arbeit von Angela Moré gründet in der psychoanalytischen Sozialpsychologie, wie sie an der Universität Hannover formiert wurde und gelehrt wird, in ihrer klinischen Arbeit sowie in Forschungen zur Theorie- und Wissenschaftsgeschichte der Psychoanalyse. Besonders relevant für das Verhältnis von Sozialforschung und Psychoanalyse ist ihre Rekonstruktion und Dekonstruktion des Werks der französischen Psychoanalytikerin Janine Chasseguet-Smirgel (eine vehemente Kritikerin des Weges einer Verbindung von Gesellschaftskritik und Psychoanalyse, wie sie Helmut Dahmer und Lutz Rosenkötter mit der Zeitschrift „Psyche“ ermöglicht hat-

---

15 Jeggle, Utz (Hg.): Erinnerungen an die Haigerlocher Juden: ein Mosaik (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 92). Tübingen 2000; ders.: Judendörfer in Württemberg (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 90). 2., erw. Neuaufl. Tübingen 1999; sowie Martin Scharfe, der Freuds Psychoanalyse in seinen Vorschlag für eine volkskundlich-kulturwissenschaftliche Kulturtheorie einreichte: Scharfe, Martin: Menschenwerk. Erkundungen über Kultur. Köln u.a. 2002, S. 125–143.

ten)<sup>16</sup> als eine dichotomisierende Zwei-Welten-Ideologie, als gesellschaftskonforme „Psycho-Dogmatik“.<sup>17</sup>

Schließlich sind für die kulturtheoretische Nutzung der Psychoanalyse in den Nachfolgefächern der Volkskunde noch jene kulturvergleichenden Forschungen zu nennen, die das Fach neu oder wieder als kulturanthropologische Disziplin interpretieren. *Bernd Rieken*, Volkskundler und Psychoanalytiker der individualpsychologischen Schule nach Alfred Adler, arbeitet in diese Richtung sowohl in historischer Perspektive als auch in Gegenwartsanalysen und zielt auf eine theoriegeleitete Synthese und Interpretation von Einzelfällen, die andere Schwerpunkte setzt als eine kontextgebundene, sozialhistorisch und soziologisch differenzierende Rekonstruktion von Einzelfällen.<sup>18</sup> Er stellt dazu ein historisches (spätes) Beispiel aus der Fachgeschichte vor, Richard Beitls „Untersuchungen zur Mythologie des Kindes“ von 1933.

Die neuere Fachgeschichtsschreibung zur Volkskunde dokumentiert, dass ein solches (vergleichendes) Interesse an elementaren oder ubiquitären Formen und Themen von Kultur/en in der frühen Geschichte des Faches markant gewesen war,<sup>19</sup> bevor die nationalistische und völkische Richtung dominierte.<sup>20</sup> Die nationalistische und

16 Grunberger, Béla, Janine Chasseguet-Smirgel: Freud oder Reich? Psychoanalyse und Illusion. Frankfurt am Main 1979.

17 Moré, Angela: Psyche zwischen Chaos und Kosmos. Die psychoanalytische Theorie Janine Chasseguet-Smirgels. Eine kritische Rekonstruktion. Gießen 2001.

18 Rieken, Bernd: Arachne und ihre Schwestern. Eine Motivgeschichte der Spinne von den „Naturvölkermärchen“ bis zu den „Urban Legends“. Münster u.a. 2003; ders.: „Nordsee ist Mordsee“. Sturmfluten und ihre Bedeutung für die Mentalitätsgeschichte der Friesen (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 186). New York u.a. 2005.

19 Warnken, Bernd Jürgen: „Völkisch nicht beschränkte Volkskunde“. Eine Erinnerung an die Gründungsphase des Fachs vor 100 Jahren. In: Zeitschrift für Volkskunde 95 (1999), S. 169–196; ders.: Das primitivistische Erbe der Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Bd. 108 Heft 2–3 (2005), S. 133–150; Korff, Gottfried: Aby Warburg und der „Volkskundekongress“ von 1905. Eine fachhistorische Momentaufnahme. In: Zeitschrift für Volkskunde 101 (2005), S. 1–29; ders.: Kulturforschung im Souterrain. Aby Warburg und die Volkskunde. In: Maase, Kaspar, Bernd Jürgen Warnken (Hg.): Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft. Köln u.a. 2003, S. 119–141.

20 In diesem Kontext ist auch der frühe Austausch zwischen Volkskunde und Psychologie zu sehen – bei dem jedoch das psychoanalytische Interesse an

völkische Ausrichtung der Volkskunde seit dem Ersten Weltkrieg verballhornte dieses Interesse zur Suche nach germanischen „Ursprüngen“ und „Sinnbildern“, parallel dazu wurden die empirisch-kritische Befragung, die historische Differenzierung und die Kontextualisierung der Kulturanalyse aufgegeben. Nach 1945 führte die Kritik daran zu einer bis heute nachwirkenden „Antisymbolik“ und strikten Kontextorientierung bei der Interpretation empirischen Materials in den Nachfolgefächern der Volkskunde,<sup>21</sup> weil die Ideologiekritik der „Volkstumswissenschaft“ und die Dokumentation der Fachgeschichte in der NS-Zeit<sup>22</sup> auch als Absage an die kulturvergleichende Dimension des Faches (miss)verstanden wurde. Teilweise wurden solche Interessen an Deutungen, die soziale historische Kontexte überschreiten, wieder formuliert, angeregt beispielsweise durch die französische Mentalitätsgeschichte der Annales-Schule, neu etwa in einer aktuellen Standortbestimmung, in der aus der Tübinger Schule des Faches heraus eine postdekonstruktivistische und neomaterialistische Perspektive (teilweise mit Bezugnahme auf die Psychoanalyse) skizziert wird.<sup>23</sup> Diese kulturanthropologisch-vergleichende

---

volkskundlichem Material intensiver war als die Bereitschaft der Volkskunde, sich der Psychoanalyse zu bedienen oder mit ihr in Austausch zu treten. Bernd Jürgen Warneken dokumentiert in seiner Rekonstruktion der „Primitivität“ als (neben „Kreativität“ und „Widerständigkeit“) eines von drei „Leitmotiven“ der „Ethnographie populärer Kulturen“, dass es nicht zutrifft, „das der damalige Mainstream der deutschsprachigen Volkskunde sich für die Affinitäten zur Psychologie und vor allem zur Psychoanalyse besonders interessiert hätte (wogegen z.B. Freud neben der völk kundlichen auch die volkskundliche Arbeit mit Interesse beobachtete)“ (Warneken, Bernd Jürgen: *Die Ethnographie populärer Kulturen. Eine Einführung*. Wien u.a. 2006, S. 25.

21 So Korff, Gottfried: Antisymbolik und Symbolanalytik in der Volkskunde. In: Brednich, Rolf Wilhelm, Heinz Schmitt (Hg.): *Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur*. 30. Deutscher Volkskundekongress. Münster u.a. 1997, S. 11–30.

22 Z.B. Bausinger, Hermann: *Volksideologie und Volksforschung. Zur nationalsozialistischen Volkskunde*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 61 (1965), S. 177–204; Jacobeit, Wolfgang, Hannsjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.): *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wien u.a. 1994.

23 Maase/Warneken: *Unterwelten der Kultur* (wie Anm. 20); insbesondere die Beiträge von Utz Jeggle (Inseln hinter dem Winde. Studien zum „Unbewussten“ in der volkskundlichen Kulturwissenschaft, S. 25–44), Friedemann Schmolz – der fordert, bei der Untersuchung der „Kulturbegabung des Menschen (...) die natürlich-stofflichen, materiell-kulturellen und die kulturell-symbolischen Di-

Dimension jenseits von romantischen und ahistorischen Urformenfantasien wieder zu entwickeln als Frage nach kulturellen, materiellen (auch physischen und psychischen) und rituellen Themen und Formen menschlicher Möglichkeiten und Gefährdungen, und diese aber auch konsequent zu verbinden mit einer strukturanalytischen und sozial differenzierenden Analyse der Gesellschaften und Institutionen, die die Menschen historisch bislang realisiert haben, könnte eine lohnende Aufgabe für eine empirische Kulturwissenschaft sein – jenseits des bisweilen auf Vulgär- und Spontanformen reduzierten kulturwissenschaftlichen Paradigmas der Dekonstruktion und der reduktionistischen Rede von ‚Kultur als Text‘. Eine reflektierte Verwendung der Psychoanalyse wäre ein wichtiger der dafür notwendigen methodischen und theoretischen Zugänge.

Die hier genannten Hinweise auf die Potenziale der Psychoanalyse als Theorie des Subjekts und als eine von mehreren relevanten Kulturtheorien für die zur Empirischen Kulturwissenschaft, Europäischen Ethnologie und Kulturanthropologie reformierte Volkskunde sind kein kleiner Ausschnitt aus zahlreicheren Forschungen, sondern sie heben Orientierungen und Arbeiten hervor, die am Rand des Faches angesiedelt sind und eher den Status von Liebhaberei und Ausnahme haben als dass sie intensiv diskutiert würden. Deshalb ist auch das Symposium vom November 2006 eher Statement und Perspektive als eine Bestandsaufnahme. Mein Dank gilt daher nochmals den Vortragenden, die auf die Bitte von Elisabeth Katschnig-Fasch und mir in unseren kleinen kulturwissenschaftlichen Disziplinen zu

---

mensionen als spezifische Einheit zu begreifen“ (Heilige Bäume. Über die Vieldeutigkeit der Natur in der Kulturwissenschaft, S. 45–63, hier: S. 60). Diese Vorschläge könnten auch als ‚kulturanthropologische‘ bezeichnet werden. Allerdings entstehen sie in einem anderen Zusammenhang als die Debatte um den Begriff ‚Kulturanthropologie‘ wie ihn Ina-Maria Greverus in den 1970-er Jahren für die Volkskunde vorschlug (z.B.: Greverus, Ina-Maria: Für eine ökologisch orientierte Kulturanthropologie. In: dies.: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie (Notizen Bd. 26). Frankfurt am Main 1987 (Erstausgabe München 1978), S. 49–51) und mit der Institutsgründung in Frankfurt am Main institutionalisierte, vgl. die differenzierte Entwirrung der damaligen Debatte zur Greverusschen Kulturanthropologie von Gisela Welz: Volkskunde, Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie: De- und Rekonstruktionen von Disziplinarität. In: Bendix, Regina; Eggeling, Tatjana (Hg.): Namen und was sie bedeuten. Zur Namensdebatte im Fach Volkskunde (Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen, 19). Göttingen 2004, S. 29–41, sowie die Diskussion ebd., S. 42–44.

diskutieren, so positiv und bereichernd reagiert haben.<sup>24</sup> Milan Stanek und Felix de Mendelssohn haben freundlicherweise Moderationen übernommen. Dass dieses Symposium realisiert werden konnte ist insbesondere der fruchtbaren Kooperation mit dem Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien zu verdanken, in dessen Geschichte im Übrigen nicht nur die nationalistische, sondern auch die kulturvergleichend-kulturanthropologische Richtung markant war.<sup>25</sup> Seine Direktorin Margot Schindler zeigte sich für das Thema offen und vertraute darauf, dass eine Veranstaltung dieser Ausrichtung für das Haus eine Bereicherung würde. Unverzichtbar für uns war die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen aus dem Museum – aus dem wissenschaftlichen Team Matthias Beitzl, Dagmar Butterweck, Claudia Peschel-Wacha (mit ihrer Gruppe der ehrenamtlichen Frauen) sowie im Sekretariat Regina Pichler – bei der Vorbereitung und während des Symposiums. Ana Ionescu, Carmen Köhler und Judith Punz haben sich als studentische Hilfskräfte unermüdlich und umsichtig engagiert. Monika Breit im Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien übernahm dankenswerterweise die Transkription der Podiumsbeiträge für diese Veröffentlichung. Margot Matschiner-Zollner vom Österreichischen Verein für Individualpsychologie gilt unser Dank für die Zusammenarbeit bei der Organisation und der Übersetzung des Vortrages von Eli Zaretsky. Die Finanzierung übernahmen die Universität Graz, die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, die Abteilung für Wissenschaftsförderung der Stadt Wien sowie das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur – danke dafür!

---

24 Andere einschlägig arbeitende ForscherInnen hatten wir ebenfalls angefragt; sie konnten jedoch leider nicht beitragen: Karl Fallend, Gotthilf Isler, Maya Nadig, Johannes Reichmayr.

25 Wiederentdeckt etwa wurde in dieser Hinsicht Eugenie Goldstern, eine Schülerin Arnold van Genneps, die in ihren Forschungen zur alpinen Kultur primitive Formen beispielsweise im Spielzeug von Bergbauernkindern untersuchte: Ur-Ethnographie. Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur. Die Sammlung Eugenie Goldstern (= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 85). Wien 2004; Eugenie Goldstern und ihre Stellung in der Ethnographie. Beiträge des Abschluss Symposiums zur Ausstellung „Ur-Ethnographie. Auf der Suche nach dem Elementaren in der Kultur. Die Sammlung Eugenie Goldstern“, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien, 3. bis 5. Februar 2005. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 108, Heft 2–3 (2005), S. 109–298.